

Stresemann und der Geist von Locarno

Von Kurt Reymer

Der britische Premierminister Sir Winston Churchill hat in dem Augenblick, in dem in der „Hohen Politik“ eine „neue Ära“ (siehe auch Folge 10/1953) beginnen, d.h. auf der Weltbühne ein neues Stück aufgeführt werden soll, anlässlich einer Rede vor dem englischen Parlament mit der ihm eigenen Geschicklichkeit den „Locarno“-Gedanken wie einen Ball in die internationale Debatte geworfen. Er hat damit viel Aufsehen erregt und ebensoviel Kritik herausgefordert und dies geschah wenige Tage, nachdem in Berlin Vertreter des Bundes und der Stadt Berlin an seinem 75. Geburtstag des ehemaligen Reichskanzlers und Außenministers Dr. Gustav Stresemann, der bekanntlich den Locarno-Pakt für das Deutsche Reich verantwortlich unterzeichnet hat, gedacht haben.

Solche Dinge geschehen nicht von ungefähr. Auch der Akteur Churchill kann kein neues Spiel beginnen, wenn es nicht zuvor vom Regisseur (Spielleiter) auf den Spielplan der Weltbühne gesetzt wurde. Sir Winston ist bekanntlich ein Freund Bernard M. Baruchs, von dem bereits im Oktober 1933, also vor nahezu 20 Jahren, eine amerikanische Zeitung schrieb:

„Bernhard M. Baruch wird häufig zu Besprechungen mit dem Präsidenten (Roosevelt, d. V.) berufen. Er hat vielen die Wahlkampagne für den Kongreß bezahlt und wird von einer Prätorianergarde von Senatoren umgeben, die an jedem seiner Worte hängen. Die Gestalt Baruchs schwillt auf dem Horizont des öffentlichen Lebens zu gewaltigen Dimensionen an. Es ist der geheimnisvollste Mann von Washington und Wallstreet.“

Der Einfluß Baruchs als Berater von Präsidenten ist in den letzten 20 Jahren wahrlich nicht geringer geworden! Nur mit dem Unterschied, daß uns der Mann keineswegs mehr so „geheimnisvoll“ erscheint, seitdem seine „Drehbühne“ von Alexander Frerichs in dieser Zeitschrift (siehe Folge 3/1953 „Die Drehbühne Baruchs“) mit dem Scheinwerfer der Aufklärung hell beleuchtet wurde. Die Zusammenhänge werden uns vollends klar, wenn wir in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 19.5.1953 unter der Überschrift „Die verdüsterte Weltbühne“ lesen, daß Sir Winston Churchill dem amerikanischen Präsidenten, der bekanntlich von dessen Freund Bernard M. Baruch beraten wird, den wesentlichen Inhalt seiner Rede *vorher* mitgeteilt hat. Es heißt da u. a.:

„Wie weit die Rücksichtnahme der Regierung Eisenhower auf den radikalen Flügel der Republikaner möglicherweise reicht, läßt sich aus der Behauptung führender amerikanischer Blätter, so der republikanischen „New York Herald Tribune“, ermitteln, die aus sicherer Quelle – „authoritativ“ – erfahren haben, daß der britische Premier dem amerikanischen Präsidenten die Hauptgedanken seiner Rede mitgeteilt habe, *bevor* sie im Unterhaus gehalten wurde. Für die Glaubwürdigkeit dieser Version sprechen zahlreiche Gründe. Einmal gibt es, wie die Memoiren Churchills ausweisen, eine ganze Reihe von Beispielen dieser Art aus der Kriegszeit. Zum anderen legt der britische Premier entscheidendes Gewicht auf die britisch-amerikanische Solidarität, die er für größer hält und halten darf, als sie der Tagesstreit erscheinen läßt. Wichtiger aber ist, daß Sir Winston Churchill die innerpolitischen Schwierigkeiten Eisenhowers kennt, die unglücklicherweise zeitlich mit der weltpolitischen Chance durch den Wechsel in Moskau zusammenfallen.“

Und weiter lesen wir dann in dem gleichen Aufsatz:

„Man braucht darin keine verabredete Rollenverteilung zu sehen, obwohl auch das in gewissem Umfange denkbar wäre ... Es besteht aber wenig Zweifel, daß die Übereinstimmungen zwischen Churchill und Eisenhower im Kern weit größer sind als die Unterschiede. (Kein Wunder, wenn der eine von dem Freund des anderen beraten wird, d.V.) Es ist gerade angesichts des Tumults in der amerikanischen Öffentlichkeit (wegen der Rede Churchills, d.V.) bemerkenswert, mit welcher Ruhe Eisenhower geantwortet hat, und auch dies ist wohl ein Zeichen, daß er nicht unvorbereitet war.“

Nachdem wir die Ouvertüre mit verteilten Rollen zu dem aktuellen Schauspiel „Neue Ära im Geiste von Locarno“, dessen Regisseure in Washington und Wallstreet sitzen, betrachtet haben, drehen wir die Weltbühne um 28 Jahre zurück, um uns durch einen kurzen Rückblick auf den Locarno-Pakt zu vergegenwärtigen, was mit und in nächster Zeit gespielt werden soll, und durch einen entsprechenden Rückblick auf seine Regisseure und Akteure zu erkennen, welche „hidden hand“ (verborgene Hand) die Außenpolitik des deutschen Reiches damals ferngelenkt hat.

Die politische Entwicklung in Europa nach dem Ersten Weltkrieg war eine ähnliche wie die Entwicklung der Weltpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Während als geschichtliche Unwägbarkeit diesmal ein ebenso ungewolltes wie übermäßiges Erstarken Sowjet-Rußlands eintrat, das nun mit Hilfe der besiegten Deutschen und Japaner wieder zurückgedrängt werden soll, war es damals ein übermäßiges Erstarken Frankreichs, das die „unsichtbaren Väter“ veranlaßte, das besiegte

Deutsches Reich in den Dienst der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu stellen. Damals wie heute galt es den wiedererstarkten Deutschen Lebenswillen in den Dienst fremder Mächte zu stellen und *gleichzeitig* zu fesseln. Um solches zu erreichen, bedurfte es einer wahrhaft „königlichen Kunst“, wie sie sich dann im Locarno-Pakt betätigt hat. Wie ähnlich die damaligen Bestrebungen den heutigen waren, wird einem erschreckend klar, wenn man sich der Worte erinnert, die der Abgeordnete Graf Westarp seiner Zeit, im Reichstag gegen den geplanten Pakt vorbrachte:

„England will Deutschland in den Kreis der Westmächte *hineinzwingen*, und zwar zum gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus.“

Doch England wollte noch anderes. Es wollte zunächst Frankreich, das sich unter Poincaré die Kontrolle über die Deutsche Grundstoff- und Schwerindustrie an der Ruhr angeeignet hatte, zurückdrängen. Dazu mußte es sich der Fesseln des alten Kriegsverständnisses mit Frankreich entledigen und diesem ein neues Bündnis unter Einbeziehung von Deutschland anbieten. Dies alles sollte geschehen und geschah praktisch auch, ohne Deutschland von den unerträglichen und diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages (Kriegsschuldfrage) zu entlasten. Dementsprechend war auch der Friedens- und Garantiepakt, der am 16.10.1925 zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien und dem Deutschen Reich abgeschlossen wurde.

Eingefädelt hat diese Entwicklung der damalige englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, von Stresemann kurz „Lordprotektor“ genannt, dem es zugleich gelang, die „Ära Poincaré“ zu liquidieren und Deutschland zu veranlassen, das Diktat von Versailles in allen wesentlichen Punkten erneut *freiwillig* anzuerkennen. So auferlegte der Locarno-Pakt dem Deutschen Reich den erneuten Verzicht auf Elsaß-Lothringen (den übrigens auch Hitler später aussprach), die Aufrechterhaltung der Entmilitarisierung des Rheinlands und der Bestimmungen über die Entwaffnung. Der Locarno-Pakt war völkerrechtlich mehr als kompliziert: Deutschland und Frankreich sprachen gegeneinander einen Kriegsverzicht aus. Großbritannien und Italien verpflichteten sich, Frankreich im Falle eines deutschen Angriffs und Deutschland im Falle eines französischen Angriffs militärische Hilfe zu leisten, was Frankreich wiederum nicht hindern sollte, seine Verbündeten, Polen und der Tschechoslowakei, im Falle eines deutschen Angriffs auch militärisch zu unterstützen. Zu diesem Falle wurde England seiner Beistandspflicht gegenüber Deutschland im Sinne des Locarno-Paktes entbunden. Wir

können es uns ersparen, auf weitere Einzelheiten des Vertragswerkes einzugehen, wenn wir zum Schluß bemerken, daß der Locarno-Pakt für das Deutsche Reich die bedeutsame Verpflichtung enthielt, dem Völkerbund beizutreten.

Die *Freimaurerei* hatte frühzeitig begonnen, in Deutschland den Völkerbundsgedanken zu nähren. So erklärte der damalige Reichskanzler Bethmann-Hollweg am 9. November (!) 1916 bereits im Deutschen Reichstag:

„Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerbund beizutreten, ja sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der Friedensstörer im Zaume hält.“

Bereits im Dezember 1919 erschien im Bundesblatt der großen nationalen Mutterloge zu den drei Weltkugeln ein Aufruf des sogenannten Blutschli-Ausschusses zur Verbreitung des Völkerbundsgedankens im Bruderkreise. Der Aufruf blieb nicht ohne Wirkung. Jedenfalls wurde in Deutschland „zur rechten Zeit“ ein Mann mit der politischen Verantwortung betraut, dessen Logenzugehörigkeit und geistige Mittelmäßigkeit eine volle Garantie für sein „Funktionieren“ im Sinne der „unsichtbaren Väter“ boten, die ihr dunkles Treiben im Wiener Journal für Freimaurer, Manuskript für Brüder, Jahrgang II, Heft 1, Seite 66 selbst wie folgt kennzeichneten:

„Wir wandeln, in dreifache nacht gehüllt, mitten unter unseren Widersachern und sehen ungesehen ihre Schwachheit und erringen uns so die Herrschaft über ihren Geist und ihr Herz.“

Ein Mann, der seine Doktorarbeit im Jahr 1902 unter dem Titel „Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäftes“ verfaßt und mit 22 Jahren bereits einen Aufsatz „Maurertum und Menschheitbau“ verfaßt hatte, war geradezu prädestiniert, als Reichskanzler und Außenminister des Deutschen Reiches von der freimaurerischen Zentrale gelenkt deren Pläne zu vollstrecken. Mit Recht schreibt der Frmr. Br. Gläßner in dem nur für Brr. Gedruckten Blatt der Großloge zur Freundschaft „Am rauhen Stein“, Heft 8/9, September 1927:

„Es ist ein glücklicher Zufall für die vaterländische (!) Betätigung der gesamten deutschen Freimaurerei, daß der Deutsche Außenminister in diesem Jahr ein Freimaurer ist, ...“

Die Leser dieser Zeitschrift wissen, was ein Freimaurer unter „vaterländischer“ Betätigung versteht, denn sie kennen das Freimaurerlied:

„Das ist des Maurers Vaterland,
Wo man sich kennt am Druck der Hand,
Sich kennt am Zeichen und am Wort
In Ost und West, in Süd und Nord,
Wo ew'ge Glut die Scheitel drückt:
Und ew'ger Schnee die Berge schmückt,
So weit Gott seinen Himmel spannt,
Reicht *unser großes Vaterland!*“

Obwohl Stresemann erst kurz vor seinem Amtsantritt als Reichskanzler, am 22.6.1923, in die Loge aufgenommen wurde und es daselbst bis zu seinem Tode im Jahr 1929 nur bis zum „leuchtenden“ Br. des 4. oder 5. Grades gebracht hatte, war sein politisches Wirken und seine vaterländische Betätigung im Sinne der Freimaurerei geradezu vorbildlich. Seine erste „vaterländische“ Betätigung im Jahre 1923 war die Aufgabe des passiven Widerstands an der Ruhr, die zunächst im Sinne der französischen Logenpolitik lag. Am 16. April 1924 betätigte er sich wieder „vaterländisch“, indem er in London den Dawesplan unterzeichnete. Seine nächste „vaterländische“ Betätigung fand auf der Konferenz von Locarno statt und am 27.11.1925 erreichte er es, daß der Deutsche Reichstag den Locarno-Pakt mit 300 gegen 174 Stimmen annahm. Am 10.9.1926, am jüdischen Neujahrstag, betätigte er sich wiederum im freimaurerischen Sinne „vaterländisch“, indem er als Außenminister das Deutsche Reich bei der Aufnahme in den Völkerbund vertrat. Das „Berliner Tageblatt“ schrieb in seiner Ausgabe vom 3.6.1927 darüber sehr offen:

„Es ist derselbe Mann, der kürzlich von Goethes freimaurerischer Betätigung geplaudert hat, und der bei einer großen Gelegenheit (nämlich bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, d.V.) in einer Rede, die die Vertreter fast aller Völker der Erde *mit Jubel* aufnahmen, mit einer maurerischen Phraseologie entnommenen Wendung vom ‚göttlichen Baumeister der Welt‘ sprach. Aber er gebrauchte damals nicht nur die Wendung, sondern er stand dabei auch ‚im Zeichen‘, das heißt, er sprach in einer Haltung und mit Gesten, die dem Freimaurer von besonderer Bedeutung und dem Angehörigen des Großorientes von Frankreich durchaus geläufig sind. Und ein Angehöriger dieses Großorientes hatte dem Deutschen Staatsmann zu antworten. Der Deutsche Mann heißt Stresemann, der Franzose heißt Briand ...“

Am 27.8.1928 unterschrieb der leuchtende Br. Dr. Stresemann dann den Kellog-Pakt und 1929 brachte er den Youngplan zur Annahme. Im

August des gleichen Jahres nahm er noch an der Haager Regierungskonferenz teil; bald darauf, im Oktober, ging er „in den ewigen Osten ein“. Alles zusammengenommen ein beachtliches Ergebnis „vaterländischer“ Betätigung. Jeder Zweifel über das Wirken Br. Stresemanns als ferngesteuerter Funktionär der Freimaurerei verstummt angesichts des Nachrufs, den ihm sein höchstleuchtender National-Großmeister Br. Habicht in der „Vossischen Zeitung“ vom 10.10.1929 widmete:

„Überhaupt ist von Stresemann zu sagen, daß er als ein treues und sich dem Ganzen *unterordnendes* Glied seiner Großloge auch dadurch bekundet hat, daß er der große Staatsmann mit dem weiten Blick und den großen Erfolgen seines Lebens, sobald freimaurerische Fragen – seien es die Fragen *internationaler Beziehungen* oder Fragen des inneren Lebens der Großloge an ihn herantraten, stets ehe er Entscheidungen traf, *mich um Rat und Richtlinien bat.*“

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt am 9.5.1953 anlässlich des 75. Geburtstages Stresemanns:

„Gustav Stresemann war ein Patriot als Student, als Abgeordneter und als Minister.“

Das stimmt – im freimaurerischen Sinne.

„Aber er hat in sich die Wandlung vollzogen, mit der er seinem Volke vorangegangen ist.“

Vorangegangen ist Dr. Stresemann seinem Volke auch hinsichtlich der heute stark propagierten Bestrebung der jüdisch-christlichen Zusammenarbeit, indem er diese in seiner Ehe verwirklichte.

Wie groß die Wandlung war, die der „Patriot“ Stresemann unter dem geistigen Einfluß der freimaurerischen Ideologie durchgemacht hat, läßt sich ermesen, wenn man die Worte wieder liest, mit denen er auf der Weimarer Nationalversammlung am 18.2.1919 dem damaligen Ministerpräsidenten Scheidemann entgegentrat:

„Ich bedaure auch das eine, daß heute zum zweiten Male der Herr Ministerpräsident (Scheidemann) *Angriffe gegen den General Ludendorff* gerichtet hat. Ich möchte daran erinnern, daß es ein sozialistisches Blatt war, die Wochenzeitschrift „Die Glocke“, die gerade in Bezug auf diese Fragen sich auf den Standpunkt gestellt hat, ob einmal die Geschichte Ludendorff verurteilen oder ob sie ihm den Lorbeerkranz um die Stirne winden wird, – das sollten wir der Geschichte überlassen. Der Herr Ministerpräsident wird, mag er den Politiker Ludendorff verurteilen, wie er wolle, an der Tatsache doch nicht vorbeikommen, daß auch die von ihm anerkannt militärische, strategische Genialität desselben Ludendorff in der Zeit, als der *Russeneinfall* drohte, weit über Ostpreußen

hinweg unsere deutschen Lande zu verwüsten, sie vor diesem Schicksal bewahrt hat (Bravo! rechts). Wer nach seinen besten Kräften sein vom Auslande und der Welt anerkanntes militärisches Können für sein Land eingesetzt hat, wie es Ludendorff getan hat, der sollte dann mindestens sicher sein, daß nun nicht, ohne daß irgendwie im einzelnen die Möglichkeit gegeben ist, auf die Beweise einzugehen, der Name Ludendorff so mit einer gewissen Geste der Verachtung in die Welt geschleudert wird, wie es in den Ausdrücken geschehen ist, die der Herr Ministerpräsident neulich gebraucht hat und heute wieder unterstrichen hat. Ich glaube, daß Sie damit auch dem Ansehen Deutschlands vor der Welt keinen Dienst erweisen, denn unsere Feinde werden dafür kein Verständnis haben.“

Womit wir unsere Aufmerksamkeit von der Person Stresemanns noch einmal auf den Geist von Locarno lenken wollen.

Der Pakt von Locarno, nach dem in Paris eine Freimaurerloge benannt wurde, diente nicht deutschen Belangen. Mit Recht sagte Sir Winston Churchill in der oben erwähnten außenpolitischen Rede darüber:

„Es war der höchste Punkt, den wir zwischen den Kriegen erreicht haben ...“

In der Tat war Locarno der höchste Punkt der Völkerbundspolitik, der es damals gelang, die wiedererwachte deutsche Kraft erneut zu fesseln und zugleich in den Dienst fremder Interessen zu stellen. Young-Plan und Kellogg-Pakt waren nur notwendige Folgen der Unzulänglichkeit von Locarno. Dem deutschen Volk hat der Locarno-Pakt nicht die erhoffte Befreiung vom Versailler Diktat gebracht. Es wurde von ihm bitter enttäuscht und verspürt keine Sehnsucht nach einem neuen Locarno. Die Deutschen von heute sind von äußerstem Mißtrauen erfüllt gegenüber allen Bestrebungen, die ihnen von fremden Mächten nahegebracht und letztlich aufgezwungen werden. Das gilt ebenso gegenüber einem Ost-Locarno wie der Europa-Politik Adenauers, die von der belgischen Zeitung „Le Soir“ (Brüssel) u. a. wie folgt beurteilt wird:

„Die Europa-Politik Adenauers ist in gewissem Sinne schon einmal dagewesen, sie ist mit kleinen Abweichungen eine getreue Rekonstruktion der Politik Stresemann. Sie ist nichts anderes als die Politik von Locarno.“

Völkerbund, Locarno, UN, EVG-Verträge, Ost-Locarno sind letztlich alles nur neue Schläuche für den alten Wein, der den Deutschen noch immer sauer aufgestoßen ist. So geht das schon seit Jahrhunderten, nur daß die Schläuche früher andere Namen hatten. Das hat schon der alte Johannes Scherr erkannt, als er schrieb:

„- Schläuche, nicht als Schläuche, die sich ablösen und verdrängen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende. Jetzt so geformt, jetzt anders; jetzt rot, grün, blau, gelb, weiß usw. angestrichen; jetzt einfarbig, dann zweifarbig, dreifarbig, regenbogengrell, pfauenbunt. Eine Neuschneiderung des Schlauches nennen die Leute ein neues Weltalter, einen frischen Anstrich, eine neue Ära.“

Aus „Der Quell“, Folge 12/1953